

Zu Beginn der Stunde beschäftigten wir uns mit II,1 . Zunächst sprachen wir über die psychische Verfassung Orests, nachdem dieser zusammen mit Pylades auf Tauris angekommen war. Auf der einen Seite ist Orest verzweifelt, weil sein Schicksal mit dem des Freundes verknüpft ist, was bedeutet, dass Pylades mit ihm in den Tod gezogen wird. Er fühlt sich ihm gegenüber verpflichtet und möchte allein aus diesem Grund Widerstand leisten.

Auf der anderen Seite aber ist Orest glücklich, da er den Tod sucht. Zum einen will er seinem Vater in den Tod folgen, zum anderen kann er auf diese Weise seinem schlechten Gewissen als Muttermörder, welches durch die Erynnyen dargestellt wird, entfliehen. Des weiteren sieht er dem Tod gelassen entgegen, da dem Fluch der Tantaliden mit seinem Tod ein Ende bereitet wird, weil er der letzte männliche Nachkomme ist. Dieses Todessehnen wird besonders in den Zeilen 561f. deutlich, in denen er auch Bezug auf das Orakel des Apoll nimmt.

Eine völlig kontroverse Stellung nimmt Pylades ein. Anders als Orest sehnt sich Pylades nicht dem Tod entgegen, er ist mutig und hat Vertrauen in die Götter, dass ihnen diese aus ihrer Zwangssituation heraushelfen werden. Er werde bis zur letzten Minute auf Rettung sinnen.

In diesem Zusammenhang sprachen wir über die Vorherbestimmtheit des Schicksals, das man auch als „Vorsehung“, (Vorher)“Bestimmung“, „Fatum“ (nach den Römern) oder „Kismet“ (nach den Islamisten) bezeichnen kann. Besonders die Calvinisten glaubten daran, dass das Schicksal vorherbestimmt sei. Indem man an Schicksalsfügungen glaubt, hat man zugleich eine Linderung der eigenen Schuld.

Während Pylades nicht schicksalsergeben ist, sieht Orest es nach dem Motto „Was kommt, das kommt“. In den Zeilen 610-614 nimmt Pylades bezug auf den Orakelspruch von Delphi und ist – irrtümlich - der Meinung, dass diese Worte nicht doppeldeutig seien. Infolge dieser Ansicht stellten wir fest, dass Orakel immer doppeldeutig sind. An genannter Stelle liegt eine dramatische Ironie vor, d.h. der Zuschauer / Leser weiß, dass dieser Orakelspruch zweideutig ist. Mit „im Heiligtum der Schwester / Sei Trost und Hülfe und Rückkehr dir bereitet“(Z.612f) kann sowohl Diane, die Schwester des Apoll, als auch Orests Schwester Iphigenie gemeint sein. Außerdem erfuhren wir, dass es diese Doppeldeutigkeit im Originalstück nicht gab und es sich in unserer Fassung lediglich um einen Kunstgriff Goethes handelt. Im ursprünglichen Werk bezogen sich diese Worte auf Diane. In diesem Kontext redeten wir wieder kurz über

„deus ex machina“, wobei die Göttin mit Hilfe eines Krans auf die Bühne schwebt und das Problem (Kampf der Griechen mit den Barbaren) löst.

Im Anschluss daran brachten wir die Dankbarkeit Pylades´ gegenüber Orest zur Sprache. Er ist der Meinung, dass er ohne diesen schon viel früher untergegangen wäre und Orest schon genug für ihn getan habe. Währenddessen quält sich Orest, indem er an den Tantalidenfluch, dessen Folgen und daran denkt, dass er noch jemanden mit in den Tod zieht,.

Danach erwähnten wir das Prinzip von Schuld und Sühne, das bereits zweimal zwischen Iphigenie und Thoas thematisiert wurde. Pylades vertritt die Meinung, dass alles von der eigenen Schuld bzw. dem eigenen Verdienst abhängig ist und nicht von der Erbsünde. Es wird somit die Frage aufgeworfen, ob man für etwas gerade stehen muss, das man nicht selbst verbrochen hat.

Im weiteren Verlauf benannten wir die Stichomythie in Zeile 718ff, aus der hervorgeht, dass Orest etwas Negatives und Pylades etwas Positives erwartet. Erneut kommt Pylades´ Gottvertrauen und seine Hoffnung zum Ausdruck, mit List doch noch entfliehen zu können,.

Darüber hinaus stellten wir fest, dass Orest Pylades mit „Ulyssen“(Z.762) vergleicht, welches ein anderer Name für Odysseus ist,. In Bezug auf Odysseus sind die beiden konträrer Meinung. Orest wählt den Vergleich aufgrund der ihnen gemeinsamen Listigkeit und während er dieses Verhalten negativ bewertet, ist Pylades dieser Taktik gegenüber positiv eingestellt.

Da Pylades weiß, dass er im Moment, bedingt durch dessen Geistesverfassung, nicht mit Orest rechnen kann, versucht er unter anderem Orest zu motivieren und zu aktivieren, so dass dieser ihm später helfen kann, wenn er ihn dazu auffordert.

Am Ende der Stunde sprachen wir kurz die Definition des Wortes „einfältig“ (in Bezug auf die Verhaltensweisen der Frau) an, die wir mit „in eine Richtung denkend“, „gradlinig“, „zuverlässig“, „berechenbar“ und daher negativ „übertölpelbar“ umschrieben. Zweifältig bringt Zweifel: an der Kreuzung muss man sich für eine Richtung entscheiden. Als „dreifältig“ bezeichneten wir das Denken, das über das normale Denken hinausgeht (vgl. „Heilige Dreifaltigkeit“ = Gott Vater, Sohn und heiliger Geist)